

Die erfolgreich begonnene Offensive fortsetzen und weitere Aktionen sozialdemokratischer und in ihrer Peripherie befindlichen Arbeiter gewinnen.

Die beste Voraussetzung für unseren prinzipiellen Kampf gegen die SPD bietet die theoretische Krise der Sozialdemokratie und der II. Internationale. Genossen! Erinnert euch, welche neue Theorie die Sozialdemokratie im Laufe der letzten Jahre an Stelle des Marxismus erfunden hat und was davon übriggeblieben ist!

Bekanntlich produzierte Hilferding auf dem Kieler SPD-Parteitag im Mai 1927 die Theorie von der 'jüngsten Periode' als der Zeit 'eines friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus'. Eine Transformationsperiode sei gegeben auf Grund des 'organisierten Kapitalismus, d. h. des Monopolkapitalismus, der allmählich die Anarchie des Kapitalismus, der freien Wirtschaft beilegt'. Dem Beweis dafür sollten die Vereinigten Staaten mit ihrer dauernden Prosperität dienen.

Aus dieser ökonomischen Fragestellung der reformistischen Theorie ergab sich die soziale Fragestellung, die gleichfalls ein ganzes theoretisches Gebäude im trassen Gegenstand zu den marxistischen Lehren darstellte. Die Lage der Arbeiterklasse sollte sich in der Transformationsperiode gleichmäßig mit der Konzentration des Kapitals und der Rationalisierung verbessern. Während Marx das 'allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation' aufgestellt hat, wonach die Akkumulation des Kapitals die Arbeiterklasse in die Armut stößt, erklärten die sozialdemokratischen Theoretiker, dieses marxistische Gesetz sei nicht richtig. Die kapitalistische Rationalisierung müsse mit allen Kräften von der Arbeiterklasse unterdrückt werden, ja, das sei eine zentrale Aufgabe der Gewerkschaften, da die Rationalisierung auch den Arbeitern nützen würde. Daraus kam an Stelle der marxistischen Lohntheorie die sogenannte 'Tarnowska Lohntheorie' von der angeblichen Möglichkeit der hohen Löhne für die Kapitalisten. Und schließlich die famose Wirtschaftsdemokratie als 'Weg zum Sozialismus'.

Dieses ganze theoretische System wurde naturgemäß auch nach der Seite der politischen Fragestellung ausgebaut. Ganz offen erklärte man, daß der Staatsapparat nicht mehr im Sinne von Marx und Engels als 'Ausführungsorgan der Arbeiterklasse zur Unterdrückung der Ausgebeuteten' angesehen werden dürfte. Hilferding nannte den Parlamentarismus noch auf dem Kieler Parteitag der SPD den 'einzigen Weg zur Erhaltung des Sozialismus' und verlangte deshalb für die Erhaltung des Parlamentarismus 'Opfer, wie groß sie auch sein mögen'. Natürlich wurde auch mit dieser Theorie die Begründung für die Koalitionspolitik gegeben, insofern Koalitionsregierungen den notwendigen Übergang zum Sozialismus darstellen.

Genossen, ich frage: Was ist von diesem ganzen theoretischen Gebäude übriggeblieben? Der 'organisierte Kapitalismus', der die Krisen ausschalten sollte, hat die Weltwirtschaftskrise nur verschärft. Das amerikanische 'Paradies' mit der Dawsonkonjunktur existiert nicht mehr. Die Lage der Arbeiterklasse ist durch den Monopolkapitalismus, durch die Rationalisierung und trotz aller reformistischen 'Theorien', wie die Tarnowska Lohntheorie oder Wirtschaftsdemokratie ungewissermaßen verschlechtert worden. Heute mag selbst kein Reformist mehr diese alte Theorie auszusprechen. Die Rationalisierung hat statt Wohlstand Massenelend und Millionensterben heraufbeschworen. Was schließlich die Koalitionspolitik anbelangt, können wir heute auch die sozialdemokratischen Arbeiter nicht mehr der Tatsache verschleiern, daß die Koalitionsregierungen Schritt für Schritt den Faschismus fördern. Es ist allerhöchste Zeit, daß wir von dem ganzen theoretischen Gebäude des Reformismus übriggebliebenen.

Die ganze theoretische Krise der II. Internationale, ihre ideologische Fäulnis und ihr kontrarevolutionärer Sumpf äußert sich am deutlichsten in der Stellung zur Sowjetunion. Nehmen wir z. B. Herrn Rautsky. Trojdem er selbst in den Reihen seiner eigenen Freunde nicht mehr ernst genommen wird, magte es, vor einigen Monaten ein Buch herauszugeben 'Der Bolschewismus in der Sowjetunion'. Dieses Buch ist ein einziges Dokument der antibolschewistischen Kriegshetze im Dienste der Imperialisten. Herr Rautsky fordert so offen den gewalttätigen Sturz der Sowjetmacht, daß selbst solche geschworenen Feinde des Proletariats, solche Konterrevolutionäre, wie der Menschewikführer Abramowitsch aus demagogischen Gründen von ihm abtrüben. In der Januarnummer der 'Sozialistische Welt' antwortet nun Rautsky auf die Kritik von Abramowitsch und dann in einem Artikel 'Sozialdemokratie und Bolschewismus'. Dort heißt es:

Es ist möglich, daß an Stelle der Hölle, die das sozialistische Sowjetland darstellt, noch etwas Schöneres kommt? Kann ein Sturz der Diktatur etwas Anderes bringen als eine Wiederherstellung der Hölle, zumindest vermehrte Bewegungsfreiheit? Für meine Wankmütigen wenigstens ist es nicht möglich, etwas Besseres zu erfinden, als den heutigen Zustand Sowjetlands. Ich empfinde es höchst schmerzhaft, wenn die Wucht unserer Angriffe gegen die unerlöschliche Schrecknisse der Diktatur dadurch gemildert wird, wenn sie nicht ... Real sind doch die Erscheinungen unserer Propaganda gerade bei der unwillkürlichen zum Kommunismus neigenden Jugend, wenn man die von den Kommunisten gemachte Erklärung ernst nimmt, der Bolschewismus sei immer noch eine revolutionäre Partei, verleierte einen Zustand des Staates und der Gesellschaft, den jeder sozialistische Revolutionär zu ändern hat. Gerade die Beibehaltung dieser Illusion ist unsere Aufgabe.

Soweit ich es schon mit der II. Internationale gekommen. Das mag jeder nicht einmal die Bourgeoisie zu schreiben. Dieser kontrarevolutionären Wankmütigkeit der Führer steht bis radikalste Haltung der Massen gegenüber. Welche hauptsächlichsten Erfahrungen haben wir auf diesem Gebiet zu verzeichnen? Da ist einmal die Teilnahme der sozialdemokratischen Arbeiter und auch anderer Funktionäre an den Wirtschaftskämpfen. Seite an Seite mit der KPD. Zweitens müssen wir hier den antisozialistischen Kampfwillen bei den sozialdemokratischen Arbeitern verzeichnen. In kleineren Orten und auch in großen Städten ganze Abteilungen der SPD, manchmal sogar ganze Reichsbüros an unsere Genossen oder an die Genossen des Kampfbundes gegen den Faschismus heran, zum gemeinsamen Kampf gegen die Nazis.

Goldbergschwindigkeit hat hierbei unsere reaktionäre Wankmütigkeit eine große Bedeutung gebracht und alarmierend in den Reihen gewirkt. Ein solches einschneidendes Faktum sind die letzten separatistischen Versuche einzelner Gruppen bei der SPD. Wir haben da einmal in Breslau, wo bekanntlich die SPD-Mitglieder ein Reichsbüro-Reichskommitee, eine ihrer Verfassungskonferenzen, den sogenannten sozialistischen Kampfband, ganz Gruppen, in denen der Kampf gegen die Reaktionäre Genosse Müller eine Rolle spielen, wie schon im Kampfbund die Zeitschrift 'Keter Kampfer', die dieses Kampfbündnis sind und um die sich verschiedene Gruppen im Reich gebildet haben. Wir haben schließlich in

Berlin die Angelegenheit mit dem Jungsozialismus, die die SPD organisiert haben, wobei es zu dem schmerzlichen Konflikt mit dem Reichsbüro und dem Bezirksvorstand kam. Leider! Dort haben wir pfeilschnell Uedertitte ganzer Ortsgruppen zu verzeichnen. Im ganzen kann man sagen, daß unsere Partei viel weniger Kenntnis von diesen Vorgängen im sozialdemokratischen Lager hat. Die Hauptgefahr vom Standpunkt der proletarischen Revolution ist heute die Bildung einer neuen USPD, auf der die Brandenburger spekulieren. Wir müssen eine solche schlagenschnelle Entwicklung durch unsere Entlarvung und Bekämpfung der Zentriken, der 'linken' SPD-Führer verhindern. Wir müssen viel härter daran an die oppositionellen Arbeiter in der Sozialdemokratie.

Welche neuen Methoden ergeben sich dabei für uns? Die Hauptsache ist, daß wir die oppositionellen sozialdemokratischen Arbeiter nicht mehr einfach sich selbst überlassen dürfen. Wir müssen eine Wendung zur Massenbewegung durchführen. Die Forderungen: Keine SPD-Verteilung ohne KPD-Referenten! und: Keine SPD-Mitgliederwerbungen ohne kommunistische Beeinflussung müssen unbedingt praktisch durchgeführt werden. Die Formen sind naturgemäß überall verschieden. In kleineren Orten wird man es sogar durch Versammlungen sprechen können. Eine weitere wichtige Aufgabe ist, daß wir unsere Gegenarbeit nicht mehr resistent müssen. Wir müssen es verstehen, die wichtigsten Diabole in der Arbeiterbewegung des 'kleineren Lebens' zu rücken. Und schließlich ein weiterer entscheidender Punkt: unsere Sprache, die in der Presse und Agitation viel mehr den Kraftbewußtsein und Siegesgewißheit getragen sein muß. Ein

Unser Kampf gegen die Hitlerpartei

Über die Gewinnung der christlichen und unorganisierten Arbeiter will ich an dieser Stelle nicht sprechen, weil es sich hier hauptsächlich um eine Aufgabe der KPD handelt. Aber eine besondere Stellungnahme erfordert die Behandlung der Nazifront. Ich habe schon über die Notwendigkeit der Bekämpfung unserer widerständigen Massenfronten gegen den SA-Terror gesprochen. Dieser kann selbstverständlich nur auf der Grundlage einer verstärkten ideologischen Offensive zur Gewinnung der wertvollen Anhänger der Hitlerpartei konstatieren gehen.

Betrachten wir kurz die Politik der Hitler-Partei in den letzten Monaten: ihren Verrat in Sachen des Young-Planes, ihr Einschwenken in die Völkervereinigungspolitik, ihre Ausschließung gegenüber Mussolini, ihre Antikomunistische, die praktisch eine Stigmatisierung des Sozialismus und des Sozialdemokraten ist, die ihr Bestimmungskapital gleichkommt, ihre Befehle gegen die Sozialdemokraten und das Proletariat, ihre Heftigkeit gegen die Arbeiterpartei im Solde des Unternehmertums und zuletzt ihren Kampf gegen den Bolschewismus über, wie sie propagandistisch gegen den 'Untermenschen' sind.

Auf Grund dieser Politik muß es uns möglich sein, einen wichtigen Einbruch in die Front des Nationalsozialismus zu erzielen. Unsere Aufgabe ist, jedes Eindringen der Nazis in die Arbeiterklasse trotz aller sozialdemokratischen

wichtigen Problem ist naturgemäß auch die Frage der Gegenüberstellung der sozialistischen Wirtschaft der Sowjetunion und der kapitalistischen Profitwirtschaft.

Damit komme ich zu dem entscheidenden Problem: nämlich der öffentlichen Stellung der Frage des Marxismus. Die Bourgeoisie konstruiert im Kampf gegen den Marxismus eine angebliche 'marxistische Front' aus Kommunisten und Sozialdemokraten, die in Wirklichkeit ja gar nicht besteht. Die SPD-Führer sind selbstverständlich die schlimmsten Feinde des Marxismus. Anders die sozialdemokratischen Arbeiter. Sie haben keine marxistische Klarheit, aber geschichtlich stehen sie zum Marxismus.

Wir sind die Partei der marxistischen Front!

Aber wir müssen die wirkliche marxistische Massenfront erst schaffen, indem wir die Fahne des Marxismus immer stärker entfalten. Das muß auch in unserer Agitation zum Ausdruck kommen. Was ist jener 'Marxismus', gegen den die Bourgeoisie und die Nazis hetzen? Was meinen sie damit? Der hungernde Hungerarbeiter, dem sie den Lohn kürzen, die Arbeiterfrau, der sie das Fleisch vom Tische reißen, die Jugend, die sie zur Arbeitsdienstpflicht zwingen wollen, — diese alle sind mit 'Marxismus' gemeint, wenn die Kapitalisten vom Kampf gegen den Marxismus reden!

Die marxistische Front, das ist unsere Front!

Die Aufgaben der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Die Stärkung und der Ausbau der KPD, wird immer mehr zur zentralen Tagesaufgabe der Partei. Hier ist die stärkste Methode zur Gewinnung der bisher fernstehenden, unorganisierten und unorganisierten Arbeitermassen gegeben. Hier haben wir die wichtigste Stoßkraft für den Kampf gegen die Durchführung der faschistischen Diktatur. Denn selbstverständlich ist jeder Lohnkampf heute ein politischer Kampf. Wir müssen Schlag machen mit der Fragestellung von der sogenannten Politisierung der Wirtschaftskämpfe. Es handelt sich nicht mehr darum, den politischen Charakter, den diese Kämpfe schon in sich tragen, herauszuarbeiten und zu entwickeln. Unrichtig ist auch die Meinung, daß der politische Kampf nur aus ökonomischen Streit hervorzumachen könne. Das ist nicht richtig — wie Dengzang sagte —, aber es ist klar, daß jeder Lohnkampf, jeder ökonomische Streit, den Boden für den politischen Widerstand ausliefert.

Und nun einige Worte zu den ersten Lehren des Kampfes und des oberirdischen Streits. Diese Lehren stellen ohne Zweifel eine prinzipiell höhere Stufe des Kampfes dar, deren Bedeutung weit über die des Kampfes von Mannfeldt des Berliner Metallarbeiterstreits aus. Hinausgeht. Warum ist das so? Einmal haben wir die Massen völlig allein und selbstständig herausgeführt, obwohl die reformistischen Gewerkschaften von vornherein offen in der Front gegen den Streik standen und nicht erst, wie in Mannfeldt und Berlin, im Verlauf des Kampfes zum Streikbruch übergingen. Damit bedeuten diese Kämpfe einen gewaltigen Erfolg, der der KPD Achtung beim Proletariat errungen hat. Es zweifelt nicht hinzu, daß wir bei diesen Kämpfen neue wesentliche Erfahrungen hinsichtlich der Kampfstrategie erworben haben. Die offensive Taktik hinsichtlich des Termins für den Streikbeginn bewies eine Ueberrumpelung des Gegners. Die Arbeiterklasse lernt, daß sie sich nicht das Geißel des Handzels vom Gegner vorwerfen lassen darf.

Schließlich die glänzende Rolle der Frauen und der Jugend wie auch der Hungerkämpfe und als weiteres die offene Entlarvung der Nationalsozialisten als bewaffnete Streikbrechergeheim, wobei sie sich freiwillig blutige Äpfel von der Arbeiterklasse geholt haben. Das Verdienst wird über diese Kämpfe noch eine besondere Erwähnung in nächster Zeit herausbringen.

Kadererweiterung können wir heute schon einige Schwächen feststellen. Das ist einmal das Verhältnis zwischen den parteilichen Arbeitern und unseren Funktionären. Unsere Genossen hatten sich auf eine Anzahl seiner Schwächen konzentriert, die sie als absolut freiwillig betrachten. Kadaver heißt, daß heraus, daß von diesen Schwächen einige nicht in den Streik traten, wohl aber andere, von denen man es nicht erwartete. Ein weiteres Beispiel zeigt die in der ungenügenden politischen Bewusstheit der Arbeiterklasse. Wir haben den bürokratischen und opportunistischen Fehler der Massen nicht genügend aufgezeigt, so daß auch die Arbeiterkraft der Massen gegen opportunistischen

kapitalistischen Arbeiter, Angestellten und Mittelständler, die bei ihnen stehen, loszureißen. Hier brauchen wir eine entschlossene Wendung.

Wir müssen mit aller Klarheit aufzeigen, daß wir die Partei sind, die die nationale Befreiung des deutschen Volkes ohne Eroberung des Reiches, ohne Unterdrückung fremder Völker durch die proletarische Revolution zu verwirklichen vermag. Sie, die Nazis, sind die Partei der Reaktion, wir sind die Partei des Fortschritts! Wir führen den Kampf gegen die imperialistische Unterdrückung der Arbeiter, sei es im Baltischen- und im Mittelitalien Italien oder in Frankreich, aber wir führen ihn gemeinsam mit den polnischen, italienischen und französischen Arbeitern. Wir brauchen nur das Beispiel des kühnen Auftretens unseres Genossen Tunkel, der als deutscher kommunistischer Landtagsabgeordneter nach Ostpreußen geschickt wurde und dort in Dingenben von Gruben zur Arbeiterschaft sprach, zu erinnern. Hier zeigt sich der große Unterschied zwischen unserer Politik und der der Hitler-Partei: Sie besetzt Östpreußen, wir schiden unsere Abgeordneten nach Baltischen- und im Mittelitalien-Terror in eigenen Lande zu besetzen und die Freibewegung zwischen deutschen und polnischen Arbeitern zu demonstrieren. Auf der Linie dieser Politik mit der Waffe unseres Freiheitsprogramms, das wir immer und immer wieder populärisieren müssen, merkt man die Unfähigkeit und hunderttausende Anhänger von ihnen losreißen.

nicht genügend entwickelt war. Eine weitere Frage ist die ungenügende Einstellung des ganzen Reiches auf die Solidaritätsaktion. Im Ruhrrevier, Walsenburg, Mitteldeutschland, Sachsen und Saargebiet gab es keinen gleichzeitigen Kampf. In Obersachsen setzte der Streik zu spät ein. Eine andere Schwäche sind die Mängel in der Herausbildung aktiver Streikführer. Es fehlten die wirtlichen Kader. Die roten Betriebsräte waren ungenügend in die Organisation des Kampfes einbezogen. Es gab ferner auch in der politischen Leitung Schwächen, nachdem Genosse Fjorin durch seine Krankheit ferngehalten war.

Ein wichtiger Punkt ist die ungenügende organisatorische Vorbereitung für den roten Bergarbeiterstreik. Und zuletzt die Tatsache, daß es im Kampfgebiet selbst keine genügende Solidaritätsbewegung der übrigen Arbeiterkategorien, mit Ausnahme des glänzenden Eisenarbeiterstreiks in Duisburg, gab.

Trotz dieser selbstkritischen Bemerkungen kann selbstverständlich die gewaltige politische Rolle des Ruhrstreits in seiner Weise geschätzt werden. Dieser Kampf eröffnet eine neue Periode in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung. Verglichen mit den früheren Kämpfen entspricht er der höheren Aufgabenstellung des V. KPD-Kongresses gegenüber dem V. KPD-Kongress.

Genossen, ich möchte in diesem Zusammenhang an die berühmten Worte des Genossen Stalin im Präsidium des III am 19. Dezember 1928 erinnern, wo er trotz des Scheiters der rechten und Versöhner bereits in klarer Voraussicht die Perspektive des Entstehens von roten Gewerkschaften in Deutschland entwickelte. Genosse Stalin sagte damals:

'Vollkommen denkbar würde aber eine solche Situation, in der es notwendig werden kann, parallele Massenorganisationen der Arbeiterklasse zu schaffen, entgegen dem Willen der sich an die Kapitalisten verkaufenden Bonzen. Eine solche Situation haben wir bereits in Amerika. Es ist durchaus möglich, daß auch in Deutschland die Entwicklung in dieser Richtung verlaufen wird.'

Damals wagen uns die Versöhler hier im Zentralkomitee die Frage vorzutragen: 'Wie steht ihr zu Stalin?' Wir gaben ihnen eine Antwort damals und geben sie ihnen heute: Die KPD-Arbeit und die roten Verbände sind unsere Antwort! Der Entwicklung entgegen stehen können, wenn die Spaltungs- und Streikdruckschwäche des Sozialismus von den besten Parteimitgliedern schon vorüberwiegend mit der entscheidenden Bedeutung der selbstständigen und wie vor die Arbeit an der innergesellschaftlichen Front der revolutionären Verbände, die es immer noch etwa 5 Millionen organisierte Arbeiter gibt. Hier müssen wir lernen und verstehen, die Arbeiter, die die Bourgeoisie bei ihrer sozialen Arbeitseinteilung mit der reformistischen Gewerkschaftspolitik durchführt (wobei sie dem Reformisten die